

*bis endlich ein zufälliger Weise in das Land gekommenener evangelischer Medicus namens Dr. Gmelin denen armen Leuten nicht nur gratis beibrang, sondern wohl gar noch der Armut verschiedener Kranken aus seinem eigenen Beutel unter die Arme griff.»*

Not und Elend brachten die Kriegsereignisse der Jahre 1794–1815. Der Sachschaden durch Kriegserlittenheiten von 1794 bis 1802 belief sich auf 1 Million Gulden. Bei der Anlage des Grundbuches wurden 1812 allein zulasten privater Schuldner 900 000 Gulden Schulden als Hypotheken eingetragen! Man bedenke, dass die Fürsten von Liechtenstein rund hundert Jahre früher für das ganze Land nur 405 000 Gulden Kaufpreis bezahlt hatten. Es folgten Jahre, in denen beim Untertan keine Steuern und andere Abgaben hereingebracht werden konnten; es war ausser Not und Hunger nichts vorhanden. Manche wanderten aus oder nahmen Söldnerdienste oder Saisonstellen im Ausland an.

Im JBL 1969 (S. 43) schreibt R. Quaderer zur Armut des Landes:

*«Am 9. Januar 1817 richteten die Untertanen an den Fürsten ein Bittgesuch, in dem zuerst die Notlage des Volkes geschildert wurde: Es herrsche Mangel an Lebensmitteln, um das Bischen Leben mühsam fristen zu können, und grosse Geldlosigkeit bei unerschwinglichen Preisen der Früchte. In der Begründung des Bittgesuches zeigte sich schreckliche Armut und die hilflose Notlage, in der sich die Leute im Lande befanden: 1/3 der Unterthanen weiss nicht, wie und woher er sich ernähren soll. Bis neue Früchte kommen dauert es noch sechs Monate. Schauer überfällt so manchen Familienvater bei diesem Gedanken. Die Untertanen richteten deshalb an den Fürsten die zwei Bitten, dass*

*1. die Aufkündigung der Kapitalschulden bis auf bessere Zeiten eingestellt werde, damit die Familien zu ihrem Hunger nicht noch grund- und heimatlos werden;*

*2. die Renten mit Nachsicht und nicht im strengen Wege der Exekution eingefordert werden.*

*Schuppler selbst bestätigte und bekräftigte in einem Begleitschreiben zu dem Bittgesuch die Schilderung der Not: Viele Familienhäupter ringen samt ihren Angehörigen mit dem grässlichen Hungertode... und viele nehmen zu dem Genusse des Pferdefleisches und der wenigen Weintraubentrester, die sie mit Kleie vermischt verbaken und als Brod geniessen, ihre Zuflucht, um nicht gerade verhungern zu müssen.»*

Aus diesem Grunde unterstützte Schuppler die erste Bitte und fügte hinzu, dass es für einen Landmann unmöglich sei, in dem gegenwärtigen Elend Kapitalschulden abzuführen.

Die Gemeinde Triesen verkaufte Holz und bezahlte daraus der Bevölkerung Kartoffeln aus Vorarlberg und Brotgetreide aus Italien. Im JBL 1907 wird eine Urkunde von ca. 1820 wiedergegeben (Bericht eines Beamten aus Vorarlberg nach Wien über die Zustände in Liechtenstein). Es heisst unter anderem darin: *«Das Land ist unbegreiflich arm und äusserst verschuldet, weil es unverhältnismässig viel einst zum rheinischen Bunde und jetzt zum deutschen Staatskörper beitragen muss. Dann hat das arme Land seit 7 Jahren elende, magere Jahre erlebt. Wein und Türken, die Hauptprodukte sind beinahe ganz gefehlt, die letztjährige Rheinüberschwemmung hat schrecklichen Schaden verursacht. Das Rheinbett liegt viele Fuss höher als der Boden. Es ist viel zu breit, kann also sein Geschiebe nicht fortbringen. Der Charakter des Volkes ist arbeitsam, geduldig, ausdauernd, gutmütig, gar nicht streitsüchtig. Prozesse sind wenige. Konkurs-Exekutionen hingegen beinahe täglich.»*